IL Osteuropa Absolutismus im Osten

Nun ist es notwendig, auf die östliche Hälfte Europas zurückzukommen, genauer gesagt auf den Teil davon, der von der osmanischen Invasion verschont blieb, die in aufeinanderfolgenden Vormarschwellen den Balkan überrannte und ihn einer vom Rest getrennten lokalen Geschichte unterwarf des Kontinents. Man hat gesehen, wie die große Krise, die die europäischen Volkswirtschaften im 14. und 15. Jahrhundert heimsuchte, östlich der Elbe eine heftige Reaktion der Grundherrschaften hervorrief. Die herrschaftlichen Repressionen gegen die Bauern nahmen im Laufe des 16. Jahrhunderts an Intensität zu. Das politische Ergebnis war in Preußen und Russland ein Absolutismus des Ostens, der zeitgleich mit dem des Westens war, sich jedoch in seiner Abstammung grundsätzlich unterschied. Der absolutistische Staat im Westen war der neu eingesetzte politische Apparat einer feudalen Klasse, die die Umwandlung von Abgaben akzeptiert hatte. Es war eine Entschädigung für das Verschwinden der Leibeigenschaft im Kontext einer zunehmend städtischen Wirtschaft, die sie nicht vollständig kontrollierte und an die sie sich anpassen musste. Im Gegensatz dazu war der absolutistische Staat im Osten die Unterdrückungsmaschine einer feudalen Klasse, die gerade die traditionellen gemeinschaftlichen Freiheiten der Armen ausgelöscht hatte. Es war ein Mittel zur Festigung der Leibeigenschaft in einer Landschaft, die von autonomem Stadtleben oder Widerstand gesäubert war. Die herrschaftliche Reaktion im Osten bedeutete, dass eine neue Welt mit Gewalt von oben eingepflanzt werden musste. Dementsprechend war die Gewaltdosis, die in die sozialen Beziehungen gepumpt wurde, weitaus größer. Der absolutistische Staat im Osten hat die Zeichen dieser ursprünglichen Erfahrung nie verloren.

Doch gleichzeitig liefern der interne Klassenkampf innerhalb der östlichen Gesellschaftsformationen und sein Ergebnis, die Unterjochung der Bauernschaft, für sich genommen keine erschöpfende Erklärung für die Entstehung des charakteristischen Typs des Absolutismus in der Region. Der Abstand zwischen beiden lässt sich chronologisch in Preußen messen, wo die herrschaftliche Reaktion des Adels mit der Ausbreitung der Gutsherrschaft im 16. Jahrhundert, hundert Jahre vor der Gründung eines absolutistischen Staates, bereits einen Großteil der Bauernschaft erfasst hatte 17. Jahrhundert. In Polen, dem klassischen Land der „zweiten Leibeigenschaft", entstand nie ein absolutistischer Staat, obwohl dies ein Misserfolg war, für den die Adelsschicht schließlich mit ihrer nationalen Existenz bezahlen musste. Aber auch hier kam es im 16. Jahrhundert zu einer dezentralen Feudalherrschaft, die von einem repräsentativen System dominiert wurde, das vollständig unter aristokratischer Kontrolle stand, und einer sehr schwachen fürstlichen Autorität. In Ungarn wurde die endgültige Leibeigenschaft der Bauernschaft nach dem Österreichisch-Türkischen Krieg an der Wende des 17. Jahrhunderts erreicht, während der magyarische Adel sich erfolgreich der Durchsetzung eines habsburgischen Absolutismus widersetzte.1 In Russland erfolgte die Einführung der Leibeigenschaft und der Errichtung Die Strömungen des Absolutismus waren enger aufeinander abgestimmt, aber auch dort ging der Beginn des ersten der Konsolidierung des zweiten voraus und entwickelte sich danach nicht immer gleichberechtigt mit diesem. Da unterwürfige Produktionsverhältnisse eine unmittelbare Verschmelzung von Eigentum und Souveränität, Herrschaft und Grundherrschaft beinhalten, ist an

sich nichts Überraschendes in einem polyzentrischen Adelsstaat, wie er nach der herrschaftlichen Reaktion im Osten zunächst im Ostelbianer Deutschland, in Polen oder in Ungarn existierte. Um den späteren Aufstieg des Absolutismus zu erklären, ist es zunächst notwendig, den gesamten Prozess der zweiten Leibeigenschaft wieder in das internationale Staatensystem des spätfeudalen Europas einzuordnen.
Wir haben gesehen, dass die Anziehungskraft der fortgeschritteneren westlichen Wirtschaft auf den Osten in dieser Epoche oft übertrieben wurde, da sie die alleinige oder wichtigste Kraft war, die für die herrschaftliche Reaktion dort verantwortlich war. Während der Maishandel zweifellos die knechtische Ausbeutung in Ostdeutschland oder Polen verstärkte, führte er sie in keinem der beiden Länder ein und spielte in der parallelen Entwicklung Böhmens oder Russlands überhaupt keine Rolle. Mit anderen Worten: Wenn es falsch ist, den wirtschaftlichen Bindungen des Export-Import-Handels von Ost nach West eine zentrale Bedeutung zuzuschreiben, dann deshalb, weil die feudale Produktionsweise als solche in Westeuropa im 16. und 16. Jahrhundert keineswegs endgültig überholt wurde 17. Jahrhundert – konnte kein einheitliches internationales Wirtschaftssystem schaffen; es war nur

der Weltmarkt des industriellen Kapitalismus, der dies erreichte und von den fortgeschrittenen Ländern ausging, um die Entwicklung rückständiger Länder zu prägen und zu dominieren. Die zusammengesetzten westlichen Volkswirtschaften der Übergangsepoche – die typischerweise eine halbmonetarisierte und postknechtische feudale Landwirtschaft8 mit Enklaven des Handels- und Produktionskapitals kombinierten – hatten keine solche zwanghafte Anziehungskraft. Ausländische Investitionen waren minimal, außer in den Kolonialreichen und in gewissem Maße in Skandinavien. Der Außenhandel machte immer noch einen kleinen Prozentsatz des Sozialprodukts aller Länder außer Holland oder Venedig aus. Jede umfassende Integration Osteuropas in einen westeuropäischen Wirtschaftskreislauf – oft impliziert durch die Verwendung von Begriffen wie „Kolonialwirtschaft" oder „Plantagenunternehmen" durch Historiker, um sich auf das Gutsherrschaftssystem jenseits der Elbe zu beziehen – ist daher von Natur aus unglaubwürdig.
Das heißt jedoch nicht, dass der Einfluss des Westens auf Osteuropa nicht ausschlaggebend für die dort entstehenden Staatsstrukturen gewesen wäre. Denn die transnationale Interaktion im Feudalismus fand typischerweise immer zuerst auf der politischen und nicht auf der wirtschaftlichen Ebene statt, gerade weil es sich um eine Produktionsweise handelte, die auf außerökonomischem Zwang beruhte: Eroberung, nicht Handel, war ihre primäre Form der Expansion. Die ungleiche Entwicklung des Feudalismus innerhalb Europas fand ihren charakteristischsten und direktesten Ausdruck nicht in Handelsbilanzen, sondern in Waffenbilanzen zwischen den jeweiligen Regionen des Kontinents. Mit anderen Worten: Die wichtigste Vermittlung zwischen Ost und West in diesen Jahrhunderten war militärischer Natur. Es war der internationale Druck des Westens
2. Der tatsächliche Monetarisierungsindex der verschiedenen westeuropäischen Landwirtschaften im 16. und 17. Jahrhundert war wahrscheinlich viel niedriger als oft angenommen. Jean Meuvret bemerkt, dass im Frankreich des 16. Jahrhunderts „die Bauernschaft praktisch überall in einem Regime innerstaatlicher Quasi-Autarchie lebte", während „das tägliche Leben der Handwerker, auch der Kleinbürger, praktisch durch dasselbe Prinzip geregelt wurde, nämlich nach oben zu leben." alles aus Nahrungsmitteln, die auf dem in ihrem Besitz befindlichen Boden angebaut werden, und auf andere Weise, um ein Minimum zu kaufen und zu verkaufen"; Denn „zur Befriedigung gewöhnlicher Bedürfnisse war die Verwendung von Gold- oder sogar Silbermünzen in keiner Weise notwendig." Für die geringe Zahl der unentbehrlichen Wechseltransaktionen konnte oft auf Geld verzichtet werden." Jean Meuvret, „Circulation Mon&aire et Utilization Economique de

la Monnaie dans la France du XVIe et du XVIIe Siicle", Etudes d'Histoire Moderne et Contemporaine , 1947, Bd. Ich, S. 20. Porshnev charakterisiert die allgemeine Situation treffend als eine Situation, die durch den „Widerspruch zwischen der Geldform und der natürlichen Grundlage der feudalen Wirtschaft" in dieser Epoche definiert wird, und bemerkt, dass die fiskalischen Schwierigkeiten des Absolutismus überall in diesem Widerspruch wurzelten: Les Soulevements Populates en Frankreich, S. 558.
Um zu überleben, war der Absolutismus der politische Apparat einer mächtigeren feudalen Aristokratie, die über fortgeschrittenere Gesellschaften herrschte und den östlichen Adel dazu zwang, eine ebenso zentralisierte Staatsmaschinerie einzuführen. Denn andernfalls würde die militärische Überlegenheit der neu organisierten und vergrößerten absolutistischen Armeen unweigerlich ihren Tribut im normalen Medium des interfeudalen Wettbewerbs fordern: dem Krieg. Gerade die Modernisierung der Truppen und Taktiken, die durch die „Militärrevolution" im Westen nach 1560 herbeigeführt wurde, machte eine Aggression in die weiten Gebiete des Ostens möglicher als je zuvor und die Gefahren einer Invasion für die dortigen lokalen Aristokratien entsprechend größer. So kam es in einer Zeit, in der die infrastrukturellen Produktionsverhältnisse divergierten, zu einer paradoxen Konvergenz der Überbauten in den beiden Zonen (was natürlich ein Hinweis auf eine letztendlich gemeinsame Produktionsweise war). Die konkrete Form, die die militärische Bedrohung durch den westlichen Absolutismus zunächst annahm, war, zum Glück für den östlichen Adel, historisch umständlich und vergänglich. Dennoch ist es umso erstaunlicher, wie unmittelbar katalytisch ihre Wirkung auf das gesamte politische Gefüge im Osten war. Im Süden war die Front zwischen den beiden Zonen vom langen österreichisch-türkischen Duell geprägt, das die Habsburger zweihundertfünfzig Jahre lang auf ihre osmanischen Feinde und ungarischen Vasallen konzentrierte. Im Zentrum war Deutschland ein Labyrinth kleiner, schwacher Staaten, die durch religiöse Konflikte gespalten und neutralisiert waren. Der Angriff kam also aus dem relativ primitiven Norden. Schweden – der jüngste und überraschendste aller westlichen Absolutismen, ein neues Land mit einer sehr begrenzten Bevölkerung und einer rudimentären Wirtschaft – erwies sich als der Hammer des Ostens. Seine Auswirkungen auf Preußen, Polen und Russland in den neunzig Jahren von 1630 bis 1720 sind vergleichbar mit denen Spaniens in Westeuropa in einem früheren Zeitalter, obwohl nie die gleiche Untersuchung durchgeführt wurde. Dennoch war es einer der größten Zyklen militärischer Expansion in der Geschichte des europäischen Absolutismus. Auf ihrem Höhepunkt ritt die schwedische Kavallerie siegreich in die fünf Hauptstädte Moskau, Warschau, Berlin, Dresden und Prag ein und operierte über einen riesigen Gebietsbogen in Osteuropa, der sogar die Feldzüge der spanischen Tercios in Westeuropa übertraf. Die Staatssysteme Österreichs, Preußens, Polens und Russlands erlebten ihren prägenden Schock.
Schwedens erste Übersee-Eroberung war die Einnahme Estlands in den langen Livländischen Kriegen mit Russland in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts.

Es war jedoch der Dreißigjährige Krieg, der das erste vollständig formalisierte internationale Staatensystem in Europa hervorbrachte und angemessenerweise den entscheidenden Beginn des schwedischen Einmarsches in den Osten markierte. Der spektakuläre Einmarsch der Armeen Gustav Adolfs nach Deutschland, der zum Erstaunen Europas die Macht der Habsburger zurückdrängte, erwies sich als Wendepunkt des Krieges. während die späteren Erfolge von Baner und Torstensson jede langfristige Erholung der imperialen Sache zunichte machten. Ab 1641 besetzten schwedische Truppen dauerhaft weite Teile Mährens3 und lagerten bei Kriegsende 1648 am linken Moldauufer in Prag. Die Intervention Schwedens hatte die Aussicht auf einen habsburgischen Reichsstaat in Deutschland endgültig zunichte gemacht: Der gesamte Verlauf und Charakter des österreichischen Absolutismus sollte fortan von dieser Niederlage bestimmt werden,

die ihm jede Chance auf ein konsolidiertes territoriales Zentrum in den traditionellen Ländern nahm das Reich und verlagerte - zu seinem Nachteil - seinen gesamten Schwerpunkt nach Osten. Gleichzeitig war der Einfluss der schwedischen Macht auf die Entwicklung Preußens, der international weniger sichtbar war, im Inland noch tiefgreifender. Brandenburg wurde ab 1631 von schwedischen Armeen besetzt und war, obwohl es technisch gesehen ein Verbündeter der protestantischen Sache war, sofort rücksichtslosen militärischen Requirierungen und Steuererpressungen ausgesetzt, wie es sie noch nie zuvor erlebt hatte: Die traditionellen Privilegien der Junkerstände wurden aufgehoben Hand von schwedischen Kommandanten.4 Das Trauma dieser Erfahrung wurde durch die schwedische Übernahme Westpommerns durch den Westfälischen Frieden im Jahr 1648 verschlimmert, der Schweden einen großen und dauerhaften Brückenkopf an der Südküste der Ostsee sicherte. Schwedische Garnisonen kontrollierten nun die Oder und stellten eine direkte Bedrohung für die bis dahin entmilitarisierte und dezentralisierte herrschende Klasse Brandenburgs dar, einem Land, das praktisch überhaupt keine Armee hatte. Der Aufbau des preußischen Absolutismus durch den Großen Kurfürsten ab den 1600er Jahren war größtenteils eine direkte Reaktion auf die drohende schwedische Bedrohung: Das stehende Heer, das den Grundstein der Hohenzollern-Autokratie bilden sollte, und sein Steuersystem wurden von der Regierung akzeptiert Junker im Jahr 1653, um mit einer drohenden Kriegssituation in der Ostsee fertig zu werden 3. Siehe J. V. Poliiensky, The Thirty Years' ITar, London 1971, S. 224-31.
4. Carsten, Die Ursprünge Preußens, S. 179. Gustav Adolf hatte einige Jahre zuvor die strategischen Festungen Memel und Pillau in Ostpreußen erobert, die den Zugang zu Königsberg beherrschten, und dort schwedische Zölle erhoben: op. O., S. 205-206.
Theater und widerstehen äußeren Gefahren. Tatsächlich erwies sich der schwedisch-polnische Krieg von 1655–60 als Wendepunkt in der politischen Entwicklung Berlins, das selbst der Hauptlast der schwedischen Aggression entging, indem es als besorgter Juniorpartner auf der Seite Stockholms teilnahm. Der nächste große Schritt beim Aufbau des preußischen Absolutismus erfolgte erneut als Reaktion auf den militärischen Konflikt mit Schweden. Während der schwedischen Feldzüge gegen Brandenburg, das einen Nordschauplatz des von Frankreich im Westen entfesselten Krieges bildete, übernahm das berüchtigte Generalkriegskommissariat die Funktionen des früheren Geheimrats und prägte fortan das Ganze Struktur der Hohenzollemschen Staatsmaschinerie. Der preußische Absolutismus und seine endgültige Form entstanden in dieser Epoche und unter dem Druck des schwedischen Expansionismus.
Unterdessen ereignete sich in denselben Jahrzehnten nach Westfalen der schwerste nordische Schlag von allen im Osten. Der schwedische Einmarsch in Polen im Jahr 1655 zerschmetterte schnell die lockere Adelskonföderation der s^lachta. Warschau und Krakau fielen, und das gesamte Weichseltal wurde durch den Marsch und Gegenmarsch der Truppen Karls X. zerrissen. Das wichtigste strategische Ergebnis des Krieges bestand darin, Polen jegliche Oberhoheit über Herzogtum Preußen zu entziehen. Aber die sozialen Folgen des verheerenden schwedischen Angriffs waren weitaus gravierender: Die wirtschaftlichen und demografischen Strukturen Polens wurden so schwer beschädigt, dass die schwedische Invasion als „Sintflut" bekannt wurde, die den bisherigen Wohlstand der Republik Polen für immer zerstörte spospolita aus der unwiederbringlichen Krise und dem Niedergang, in den sie danach versank. Auf die letzte kurze Wiederbelebung der polnischen Waffen in den 1680er Jahren, als Sobieski den Entsatz Wiens gegen die Türken anführte, folgte bald die zweite schwedische Verwüstung des Commonwealth während des Großen Nordischen Krieges von 1701–21, bei der der Hauptschauplatz von Die Zerstörung war wieder einmal Polen. Als die letzten skandinavischen Truppen aus Warschau abzogen, war Polen keine europäische Großmacht mehr. Dem polnischen Adel gelang es aus Gründen, die später erörtert werden, während dieser Prüfungen nicht, einen Absolutismus hervorzubringen. Dadurch

wurde in der Praxis gezeigt, welche Konsequenzen es für eine feudale Klasse im Osten hatte, wenn man dies nicht tat. Polen war nicht in der Lage, sich von den tödlichen Schlägen Schwedens zu erholen, und hörte schließlich auf, als unabhängiger Staat zu existieren.
Russland stellt wie immer einen etwas anderen Fall dar, innerhalb eines
gemeinsames historisches Feld. Dort war der Impuls innerhalb der Aristokratie hin zu einer Militärmonarchie viel früher als irgendwo sonst in Osteuropa erkennbar. Dies lag zum Teil an der Vorgeschichte des Kiewer Staates und der byzantinischen Kaisertradition, die er durch die Ideologie des „Dritten Roms" im chaotischen russischen Mittelalter weitergab: Iwan III. hatte die Nichte des letzten Paleologus geheiratet Kaiser von Konstantinopel und maßte sich 1480 den Titel „Zar" oder Kaiser an. Die Ideologie der translatio imperii war jedoch zweifellos weniger wichtig als der ständige materielle Druck der tatarischen und turkmenischen Hirten Zentralasiens auf Russland. Die politische Oberhoheit der Goldenen Horde dauerte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Die Nachfolge-Khanate Kasan und Astrachan starteten bis zu ihrer Niederlage und Absorption in der Mitte des 16. Jahrhunderts ständige Sklaveneinfälle aus dem Osten. Weitere hundert Jahre lang überfielen die Krimtataren – nun unter osmanischer Oberherrschaft – russisches Territorium von Süden her; Ihre Plünderungs- und Versklavungsexpeditionen sorgten dafür, dass der größte Teil der Ukraine eine entvölkerte Wildnis blieb.1 Den tatarischen Reitern fehlte in der frühen Neuzeit die Fähigkeit, sie dauerhaft zu erobern oder zu besetzen. Aber Russland, der „Wächter Europas", musste die Hauptlast ihrer Angriffe tragen, und das Ergebnis war ein früherer und größerer Aufschwung hin zu einem zentralisierten Staat im Herzogtum Moskau als im geschützteren Kurfürstentum Brandenburg oder im polnischen Commonwealth. Aber ab dem 16. Jahrhundert war die militärische Bedrohung im Westen immer viel größer als die im Osten, Feldartillerie und moderne Infanterie übertrafen das berittene Bogenschießen als Kriegswaffen bei weitem. So ereigneten sich auch in Russland die wirklich entscheidenden Phasen des Übergangs zum Absolutismus in aufeinanderfolgenden Phasen der schwedischen Expansion. Die entscheidende Regierungszeit von Iwan IV. im späten 16. Jahrhundert war von den langen Livländischen Kriegen geprägt, deren strategischer Sieger Schweden war, das Estland 1582 durch den Vertrag von Yam Zapolsky annektierte: ein Sprungbrett für die Beherrschung des nördlichen Ostseeküstengebiets. Die Zeit der Unruhen im frühen 17. Jahrhundert, die mit der kritischen Thronbesteigung endete

In der Romanow-Dynastie breitete sich die schwedische Macht bis in die Tiefen Russlands aus. Inmitten des zunehmenden Chaos kämpfte sich ein von De La Gardie kommandiertes Korps nach Moskau vor, um den Usurpator Schuiski zu unterstützen. Drei Jahre später kam ein schwedischer Kandidat – der Bruder von Gustav Adolf – knapp an die Wahl zur russischen Monarchie heran und wurde 1613 von der Wahl Michail Romanows nur knapp blockiert. Das neue Regime war umgehend gezwungen, Karelien und Ingrien an Schweden abzutreten innerhalb eines weiteren Jahrzehnts hatte Polen ganz Livland erobert und ihm damit praktisch die vollständige Kontrolle über die Ostsee verschafft. Der schwedische Einfluss war in den ersten Jahren der Romanow-Herrschaft auch innerhalb des russischen politischen Systems selbst groß.9 Schließlich wurde natürlich das gewaltige Staatsgebäude von Peter I. im frühen 18. Jahrhundert während und gegen die größte schwedische Militäroffensive in Russland errichtet , angeführt von Charles XU, der zunächst die russischen Armeen bei Narva zerschmetterte und schließlich tief in die Ukraine vordringen sollte. So wurde die zaristische Macht in Russland im internationalen Kampf um die Vorherrschaft mit dem schwedischen Reich im Baltikum auf die Probe gestellt und gefestigt. Der österreichische Staat war durch die schwedische Expansion von Deutschland abgewiesen worden; der polnische Staat zerfiel völlig; der preußische und der russische Staat hingegen widerstanden ihm, wehrten ihn ab und erlangten im Laufe des Kampfes ihre entwickelte Form. Der östliche Absolutismus wurde somit

zentral durch die Zwänge des internationalen politischen Systems bestimmt, in das der Adel der gesamten Region objektiv integriert war. „Es war der Preis für ihr Überleben in einer Zivilisation unablässiger Territorialkriege; Die ungleichmäßige Entwicklung des Feudalismus zwang sie, sich an die staatlichen Strukturen des Westens anzupassen, bevor sie eine vergleichbare Stufe des wirtschaftlichen Übergangs zum Kapitalismus erreicht hatten.
Doch dieser Absolutismus war zwangsläufig auch durch den Verlauf des Klassenkampfes innerhalb der östlichen Gesellschaftsformationen überbestimmt. Es ist nun notwendig, die endogenen Belastungen zu berücksichtigen, die zu seiner Entstehung beigetragen haben. Eine erste Übereinstimmung ist frappierend. Das entscheidende juristische
J. H. Billington, The Icon and the Axe, London 1966, S. NEIN; Dies ist ein Thema, das zu weiterer Forschung einlädt.
Für eine Anerkennung dieser Aussage durch einen russischen Historiker siehe A. N. Chistozvonov, „Nekotorye Aspekty Problemy Genezisa Absoliutizma", P'oprosy Istorii, Nr. 5, Mai 1968, S. 60-1. Obwohl er einige wilde Urteile enthält (z. B. über Spanien), ist dieser vergleichende Aufsatz wahrscheinlich die beste neuere sowjetische Diskussion über die Ursprünge des Absolutismus in Ost- und Westeuropa. und die wirtschaftliche Konsolidierung der Leibeigenschaft in Preußen, Russland und Böhmen erfolgte genau in denselben Jahrzehnten, in denen die politischen Grundlagen des absolutistischen Staates fest gelegt wurden. Diese Doppelentwicklung – Institutionalisierung der Leibeigenschaft und Einführung des Absolutismus – war in allen drei Fällen in der Geschichte der jeweiligen Gesellschaftsformation eng und klar miteinander verbunden. In Brandenburg besiegelten der Große Kurfürst und die Stände den berühmten Vertrag von 1653, der in einer formellen Charta niedergelegt wurde, wonach der Adel Steuern für eine ständige Armee beschloss und der Fürst Verordnungen erließ, die die Landarbeiter unwiederbringlich an das Land banden. Die Steuern sollten von den Städten und Bauern erhoben werden, nicht von den Junkern selbst, während die Armee den Kern des gesamten preußischen Staates bilden sollte. Es handelte sich um einen Pakt, der sowohl die politische Macht der Dynastie über den Adel als auch die des Adels über die Bauernschaft stärkte. Die ostdeutsche Leibeigenschaft war nun überall in den Hohenzollerngebieten jenseits der Elbe normalisiert und standardisiert; während das Ständesystem von der Monarchie in einer Provinz nach der anderen unerbittlich unterdrückt wurde. Bis 1683 hatten die Landtage Brandenburg und Ostpreußen endgültig alle Macht verloren.1 Unterdessen war in Russland eine ganz ähnliche Situation eingetreten. Im Jahr 1648 versammelte sich die Zemsky Sobor – Versammlung des Landes – in Moskau, um die historische Sobomoe Ulo^henie zu verabschieden, die zum ersten Mal die Leibeigenschaft für die Landbevölkerung kodifizierte und universalisierte; führte eine strenge staatliche Kontrolle über die Städte und ihre Bewohner ein; Gleichzeitig wurde die formelle Verpflichtung aller Adelsländer zum Militärdienst bestätigt und bekräftigt. Die Sobomoe Ulo^henie war das erste umfassende Gesetzbuch, das in Russland erlassen wurde, und ihre Einführung war ein bedeutsames Ereignis: Sie lieferte dem Zarismus faktisch den regulativen rechtlichen Rahmen für seine Festigung als Staatssystem. Der feierlichen Proklamation der Leibeigenschaft der russischen Bauernschaft folgte auch hier die rasche Abschaffung des Ständesystems. Innerhalb eines Jahrzehnts war der Zemsky Sobor faktisch verschwunden, während die Monarchie eine große semipermanente Armee aufbaute, die schließlich die alten Adelsrekruten vollständig verdrängte. Der letzte, symbolische Zemsky Sobor, geriet 1683 in Vergessenheit und war mittlerweile eine schattenhafte Hofklave. Der Sozialpakt zwischen der russischen Monarchie und der Aristokratie wurde besiegelt, der den Absolutismus im Austausch für die Abschaffung der Leibeigenschaft etablierte.
Eine vergleichbare Synchronität der Entwicklungen gab es in Böhmen, und zwar im nahezu gleichen Zeitraum, wenn auch im unterschiedlichen Kontext des Dreißigjährigen Krieges. Der

Westfälische Frieden, der den langen militärischen Kampf im Jahr 1648 beendete, besiegelte den Doppelsieg der Habsburgermonarchie über die böhmischen Stände und der Großgrundbesitzer über die tschechische Bauernschaft. Der Großteil der alten tschechischen Aristokratie war nach der Schlacht am Weißen Berg beseitigt worden und mit ihr auch die politische Verfassung, die ihre lokale Macht verkörperte. Die nun unangefochten in Kraft getretene „Versteuerte Landesordnung" konzentrierte die gesamte Exekutivgewalt in Wien: Die Stände wurden – ihrer traditionellen gesellschaftlichen Führung entledigt – auf eine oberflächliche zeremonielle Rolle reduziert. Die Autonomie der Städte wurde zerstört. Auf dem Land kam es zu rücksichtslosen Zwangsmaßnahmen auf den großen Gütern. Die umfassenden Verschreibungen und Beschlagnahmungen des ehemaligen tschechischen Adels und Adels schufen eine neue, kosmopolitische Aristokratie aus militärischen Abenteurern und Hofbeamten, die fortan zusammen mit der Kirche fast drei Viertel aller Ländereien in Böhmen kontrollierte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zu enormen demografischen Verlusten, die zu einem akuten Arbeitskräftemangel führten. Die Arbeitsleistungen des Roboters erreichten bald die Hälfte der Arbeitswoche, während Feudalabgaben, Zehnten und Steuern bis zu zwei Drittel der landwirtschaftlichen Produktion ausmachen konnten? Der in Deutschland unterdrückte österreichische Absolutismus triumphierte in Böhmen; und damit wurden auch die verbliebenen Freiheiten der tschechischen Bauernschaft ausgelöscht. So war in allen drei Regionen die Festigung der Kontrolle der Grundbesitzer über die Bauernschaft und die Diskriminierung der Städte mit einer starken Ausweitung der Vorrechte der Monarchie verbunden, woraufhin das Ständesystem verschwand.
Wie wir gesehen haben, waren die Städte Osteuropas in der spätmittelalterlichen Depression allgemein eingeschränkt und unterdrückt worden. Der wirtschaftliche Aufschwung auf dem gesamten Kontinent im 16. Jahrhundert förderte jedoch ein neues, wenn auch ungleichmäßiges Stadtwachstum in bestimmten Zonen des Ostens. Ab 1550 erlangten die böhmischen Städte einen Großteil ihres Wohlstands zurück, wenn auch unter der Ägide städtischer Patriziate, die eng miteinander verbunden waren
Poliiensky, Der Dreißigjährige Krieg, S. 245.

durch städtisches Grundeigentum an den Adel und ohne die Vitalität des Volkes, die sie einst in der Hussitenzeit ausgezeichnet hatte. In Ostpreußen blieb Königsberg weiterhin ein robuster Vorposten der bürgerlichen Autonomie. In Russland hatte Moskau nach der formellen Entstehung des Zarentums mit Iwan III. einen Aufschwung erlebt und profitierte insbesondere vom Fernhandel zwischen Europa und Asien durch Russland, an dem auch die älteren Handelszentren Nowgorod und Pskow beteiligt waren. Das Heranreifen der absolutistischen Staaten im 17. Jahrhundert versetzte der Möglichkeit einer Wiederbelebung der städtischen Unabhängigkeit im Osten nun faktisch den Todesstoß. Die neuen Monarchien Hohenzollern, Habsburg und Romanow sicherten unerschütterlich die politische Vormachtstellung des Adels über die Städte. Die einzige Körperschaft, die sich der Gleichschaltung des Großen Kurfürsten nach dem Reichsrezess von 1653 ernsthaft widersetzte, war die Stadt Königsberg in Ostpreußen: Sie wurde 1662–1663 und 1674 zerstört, während die örtlichen Junker zusahen.10 In Russland Moskau selbst Es gab keine nennenswerte Bürgerklasse, der Handel wurde von Bojaren, Beamten und einer kleinen Gruppe von Gosti-Kaufleuten in die Enge getrieben, deren Status und Privilegien von der Regierung abhängig waren. Aber es gab zahlreiche Handwerker, eine anarchische, halbländliche Arbeitskraft sowie Aufsässige und Demoralisierte Musketiere der Strel'tsy-Miliz. Der unmittelbare Grund für die Einberufung des schicksalhaften Zemsky Sobor, der die Sobornoe Ulojhenie verkündete, war ein plötzlicher Ausbruch dieser heterogenen Gruppen gewesen. Aufrührerische Mobs, wütend über die

steigenden Preise für Grundnahrungsmittel nach Steuererhöhungen durch die Morozov-Regierung, eroberten Moskau und zwangen den Zaren, aus der Stadt zu fliehen, während in den ländlichen Provinzen Unzufriedenheit in Richtung Sibirien herrschte. Nachdem die königliche Kontrolle über die Hauptstadt wiedererlangt worden war, wurde der Zemsky Sobor einberufen und die Ulorhenie verfügte. Nowgorod und Pskow revoltierten gegen Steuererpressungen und wurden endgültig unterdrückt, so dass sie danach keine wirtschaftliche Bedeutung mehr hatten. Die letzten städtischen Unruhen in Moskau ereigneten sich im Jahr 1662, als protestierende Handwerker leicht unterdrückt werden konnten, und im Jahr 1683, als Peter I. die Strelzy endgültig liquidierte. Danach machten die russischen Städte der Monarchie oder der Aristokratie keine Probleme mehr. In den böhmischen Ländern beendete der Dreißigjährige Krieg den Stolz und das Wachstum der böhmischen und mährischen Städte: die unaufhörlichen Verwüstungen und Belagerungen während der Kriegszüge, verbunden mit der

Carsten, The Origins of Prussia^ S. 212—14, 1*0-1. Die anschließende Aufhebung der kommunalen Autonomie reduzierte sie fortan auf passive Schalter innerhalb des Habsburgerreichs.

Die grundlegendste innenpolitische Begründung des östlichen Absolutismus lag jedoch auf dem Land. Ihre komplexe Unterdrückungsmaschinerie richtete sich im Wesentlichen und in erster Linie gegen die Bauernschaft. Das 17. Jahrhundert war in den meisten Teilen Europas eine Epoche sinkender Preise und sinkender Bevölkerungszahlen. Im Osten hatten Kriege und Bürgerkriege zu besonders akuten Arbeitskrisen geführt. Der Dreißigjährige Krieg hatte der gesamten deutschen Wirtschaft östlich der Elbe einen herben Rückschlag zugefügt. In vielen Landkreisen Brandenburgs kam es zu Bevölkerungsverlusten von bis zu 50 Prozent.11 In Böhmen sank die Gesamtbevölkerung durch die Unterzeichnung des Westfälischen Friedens von 1.700.000 auf unter 1.000.000.12 In den russischen Ländern ist die unerträgliche Belastung durch die Die Livländischen Kriege und die Opritschnina hatten in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts zu einer katastrophalen Entvölkerung und Evakuierung Zentralrusslands geführt; 76 bis 96 Prozent der Siedlungen in der Provinz Moskau selbst wurden aufgegeben.12 Die Zeit der Unruhen mit ihren Bürgerkriegen, ausländischen Invasionen und ländlichen Aufständen verschärfte dann die Instabilität und den Mangel an Arbeitskräften, die zur Verfügung standen die Grundbesitzerklasse. Der demografische Abschwung dieser Epoche führte somit zu einem ständigen Mangel an ländlichen Arbeitskräften für den Landanbau oder verschärfte ihn. Darüber hinaus gab es einen dauerhaften regionalen Hintergrund für dieses Phänomen: das für den östlichen Feudalismus endemische Problem des Verhältnisses von Land zu Arbeit – das Existenz von zu wenigen Bauern, verstreut über zu große Gebiete. Ein Vergleich mag einen Eindruck vom Kontrast der Verhältnisse zu denen Westeuropas vermitteln: Die Bevölkerungsdichte Russlands betrug im 17. Jahrhundert 3 bis 4 Personen pro Quadratkilometer, während die Bevölkerungsdichte Frankreichs 40 oder etwa zehnmal höher war . 14 In den fruchtbaren Gebieten Südostpolens und der Westukraine, der reichsten Agrarzone der Rzeczpospolita, war die Bevölkerungsdichte kaum höher – etwa 3 bis 7 Personen pro Quadratkilometer. 16 Der größte Teil der Mittelungarischen Tiefebene – heute das Grenzgebiet zwischen Österreich und der Türkei

Stoye, Europe Unfolding 1648-1688, S. 31. re. PoliSensky, Der Dreißigjährige Krieg, S. 145. 13. R. H. Hellie, Enserfment and Military Change in Muscovy, S. 95. 14. R. Mousnier, Peasant Uprisings, S. 157, 159.

15. P. Skwarczynski, „Polen und Litauen", The New Cambridge Modern History of Europe, III, Cambridge 1968, p. 377.

Empires – wurde ebenfalls entvölkert. Das erste Ziel der Grundbesitzerklasse bestand somit überall, nicht so sehr wie im Westen, darin, die Höhe der vom Bauern zu zahlenden Abgaben festzulegen, sondern darin, die Mobilität des Dorfbewohners einzuschränken und ihn an die

Ländereien zu binden. Umgekehrt war in weiten Teilen Osteuropas die typischste und wirksamste Form des von der Bauernschaft geführten Klassenkampfes schlicht die Flucht – das kollektive Verlassen des Landes in unbewohnte und unbekannte Gebiete dahinter.
Die Maßnahmen des preußischen, österreichischen und tschechischen Adels zur Verhinderung dieser traditionellen Mobilität im Spätmittelalter wurden bereits beschrieben; Sie wurden in der ersten Ära des Absolutismus natürlich verstärkt. Weiter östlich, in Russland und Polen, war das Problem noch schwerwiegender. Im weiten pontischen Hinterland zwischen den beiden Ländern gab es keine stabilen Grenzen oder Siedlungsgrenzen; Der tief bewaldete Norden Russlands war traditionell eine Zone der „Schwarzerde"-Bauernschaft, die sich der Kontrolle durch die Herrschaft entzog; während Westsibirien und die Wolga-Don-Region im Südosten abgelegene, spurlose Gebiete darstellten, die sich noch im Prozess der allmählichen Kolonisierung befanden. Die ungezwungene Landauswanderung in alle diese Richtungen bot die Möglichkeit, der herrschaftlichen Ausbeutung zu entkommen und eine unabhängige bäuerliche Landwirtschaft unter Grenzbedingungen zu betreiben, wie hart sie auch sein mögen. Der gesamte, langwierige Prozess der Unterjochung der russischen Bauernschaft im gesamten 17. Jahrhundert muss vor diesem unvollständigen natürlichen Kontext gesehen werden: Rund um das Muster des Adelsgrundbesitzes existierte ein riesiger, brüchiger Spielraum. Daher ist es ein historisches Paradoxon, dass Sibirien gerade in der Zeit, in der die große Masse der zentralen Bauernschaft unterging, weitgehend von Kleinbauern aus den „Schwarzerde"-Gemeinschaften des Nordens erschlossen wurde, die auf der Suche nach größerer persönlicher Freiheit und wirtschaftlichen Möglichkeiten waren in erbärmliche Knechtschaft gerieten.18 Es war dieses Fehlen einer normalen territorialen Fixierung in Russland, das für das bemerkenswerte Überleben der Sklaverei in sehr beträchtlichem Ausmaß verantwortlich ist; Im späten 16. Jahrhundert bewirtschafteten Sklaven noch etwa 9–15 Prozent der russischen Ländereien. 1 2 Denn wie immer wieder gezeigt wurde, bedeutet das Vorhandensein der Landsklaverei in einer feudalen Gesellschaftsformation immer, dass das System der Leibeigenschaft selbst noch nicht geschlossen ist und dass eine beträchtliche Anzahl von Direktproduzenten auf dem Land immer noch scheinbar frei ist. Der Besitz von Sklaven gehörte zu den großen Vermögenswerten der Bojarenklasse und verschaffte ihnen einen entscheidenden wirtschaftlichen Vorteil auf ihren Ländereien gegenüber dem kleineren Dienstadel:18 Erst als das Netz der Leibeigenschaft sich praktisch über ganz Russland spannte, war dies nicht mehr notwendig Bauerntum im 18. Jahrhundert. In der Zwischenzeit gab es einen unablässigen interfeudalen Wettbewerb um die Kontrolle über „Seelen", um adlige oder geistliche Ländereien zu bewirtschaften: Bojaren und Klöster mit profitableren und rationelleren Landgütern nahmen oft flüchtige Leibeigene aus kleineren Besitztümern auf und behinderten so deren Rückgewinnung durch ihre ehemaligen Herren Wut der Knappenklasse. Erst mit der Errichtung einer stabilen und mächtigen zentralen Autokratie mit einem Zwangsstaatsapparat, der in der Lage war, die Adskription auf dem gesamten russischen Territorium durchzusetzen, wurden diese Konflikte eingestellt. Es war also zweifellos die ständige Beschäftigung der Herrschaften mit dem Problem der Arbeitsmobilität im Osten, die zweifellos der Hauptgrund für die innere Tendenz zum Absolutismus war.1* Herrschaftsgesetze, die die Bauernschaft an den Boden banden, waren bereits in der vorangegangenen Epoche in großem Umfang erlassen worden. Doch wie wir gesehen haben, blieb ihre Umsetzung meist sehr unvollkommen: Die tatsächlichen Arbeitsmuster entsprachen keineswegs immer den Bestimmungen der Gesetzbücher. Die Mission des Absolutismus bestand überall darin, die juristische Theorie in die wirtschaftliche Praxis umzusetzen. Ein rücksichtslos zentralisierter und einheitlicher Unterdrückungsapparat war eine objektive Notwendigkeit für die Überwachung und Unterdrückung der weit verbreiteten ländlichen Mobilität in Zeiten wirtschaftlicher Depression; Kein bloßes Netzwerk einzelner Vermietergerichte, egal wie

despotisch, könnte völlig ausreichen, um das Problem zu bewältigen. Die für die zweite Leibeigenschaft im Osten notwendigen internen Polizeifunktionen waren in dieser Hinsicht anspruchsvoller als diejenigen, die für die erste Leibeigenschaft im Westen erforderlich waren: Das Ergebnis bestand darin, einen absolutistischen Staat zu ermöglichen, der den Produktionsverhältnissen voraus war

Siehe Wernadskijs bemerkenswerten Aufsatz „Serfdom in Russia", X Congresso Internationale £ Science Storiche, Relation! III, Florenz 1955, S. 147-71, der zu Recht auf die Bedeutung der Landsklaverei in Russland als Besonderheit des Agrarsystems hinweist.

Eine Vorstellung vom Ausmaß des Problems für die herrschende Klasse in Russland lässt sich aus der Tatsache gewinnen, dass die von Peter I. durchgeführte Volkszählung noch im Jahr 1718/19, lange nach der rechtlichen Konsolidierung der allgemeinen Leibeigenschaft, nicht weniger als 200.000 flüchtige Leibeigene zutage förderte , was etwa 3-4 Prozent der gesamten Untertanenbevölkerung entspricht und zu ihren früheren Herren repatriiert wurde. Siehe M. Ya. Volkov, „O Stanovlenii Absoliutizma v Rossii", Istoriya SSSR, Januar 1970, S. 104.

auf dem es gegründet wurde, zeitgleich mit dem des Westens beim Übergang über die Leibeigenschaft.

Polen war wiederum die offensichtliche Ausnahme von der Logik dieses Prozesses. Aber so wie es äußerlich die Strafe der schwedischen Sintflut dafür bezahlte, dass es keinen Absolutismus hervorbrachte, so war innerlich der Preis für sein Scheitern der größte Bauernaufstand der Epoche – die Tortur der Ukrainischen Revolution von 1648, die es ein Drittel seines Lebens kostete Territorium und versetzte der Moral und Tapferkeit einen Schlag, von dem es sich nie vollständig erholte: Das war in der Tat der unmittelbare Auftakt zum Schwedenkrieg, mit dem es zusammenarbeitete. Der besondere Charakter der Ukrainischen Revolution war das direkte Ergebnis des Grundproblems der Mobilität und Flucht der Bauern im Osten.40 Denn es handelte sich um einen Aufstand, der von relativ privilegierten „Kosaken" im Dnjepr-Gebiet ausgelöst wurde, die ursprünglich flüchtige Russen oder Russen waren Ruthenische Bauern oder tscherkessische Hochländer, die sich in den weiten Grenzgebieten zwischen Polen, Russland und dem tatarischen Khanat der Krim niedergelassen hatten. In diesen Niemandsländern hatten sie eine halbnomadische, reiterliche Lebensweise angenommen, die der der Tataren ähnelte, gegen die sie üblicherweise kämpften. Im Laufe der Zeit hatte sich in den Kosakengemeinschaften eine komplexe soziale Struktur entwickelt. Ihr politisches und militärisches Zentrum wurde die befestigte Insel oder See unterhalb der Stromschnellen des Dnjepr, die 1557 angelegt wurde und ein Kriegerlager bildete, das in Regimentern organisiert war, die Delegierte in einen Offiziersrat oder Starshina wählten, der wiederum einen Oberbefehlshaber wählte Hetman. Außerhalb des Saporosche-Sees vermischten sich umherziehende Banden von Räubern und Förstern mit sesshaften Bauerndörfern unter der Herrschaft ihrer eigenen Ältesten. Als der polnische Adel bei seiner Expansion in die Ukraine auf diese Gemeinschaften traf, hielt er es für notwendig, die Streitkräfte der Zaporozhian-Kosaken in einer begrenzten Anzahl „registrierter" Regimenter zu dulden, die technisch unter polnischem Kommando standen. Kosakentruppen wurden als berittene Hilfstruppen in polnischen Feldzügen nach Moldawien, Livland und Russland eingesetzt, und erfolgreiche Offiziere bildeten eine wohlhabende Elite, die die einfachen Kosaken dominierte und manchmal schließlich selbst polnische Adlige wurde.

Diese soziale Konvergenz mit den örtlichen S^lachta, die ihr Land stetig nach Osten ausgedehnt hatten, änderte nichts an der militärischen Anomalie von

Für eine vollständige Darstellung der ukrainischen Gesellschaftsstruktur und der Revolution von

1648–54 siehe Wernadskij, „Das Zarenreich von Moskau", I, S. 439–81. die Regimentsunabhängigkeit des Seelsorgers mit seiner halbpopulären Freebooting-Basis; Es hatte auch keine Auswirkungen auf die Gruppen landwirtschaftlicher Kosaken, die unter der Leibeigenenbevölkerung lebten und die Latifundien der polnischen Aristokratie in der Region bewirtschafteten. Die bäuerliche Mobilität hatte somit im pontischen Grasland ein soziologisches Phänomen hervorgebracht, das damals im Westen praktisch unbekannt war: einfache Landmassen, die in der Lage waren, organisierte Armeen gegen eine feudale Aristokratie aufzustellen. Die plötzliche Meuterei der registrierten Kompanien unter ihrem Hetman Chmelnizki im Jahr 1648 war somit professionell in der Lage, gegen die gegen sie geschickten polnischen Armeen anzutreten, und ihr Aufstand löste wiederum einen gewaltigen allgemeinen Aufstand der Leibeigenen der Ukraine aus, die Seite an Seite kämpften mit der armen Kosaken-Bauernschaft, um ihre polnischen Grundbesitzer zu vertreiben. Drei Jahre später revoltierten die polnischen Bauern selbst in der Krakauer Region Podhale in einer Agrarbewegung, die von der der ukrainischen Kosaken und Leibeigenen inspiriert war. In Galizien und der Ukraine tobte ein grausamer sozialer Krieg, in dem die S[lachta-Armeen wiederholt von zaporozhischen Streitkräften besiegt wurden. Es endete mit der schicksalhaften Übergabe der Loyalität Chmelnizkis von Polen an Russland im Vertrag von Perejaslawl im Jahr 1654, der die gesamte Ukraine jenseits des Dnjepr unter die Herrschaft der Zaren brachte und die Interessen des Kosakensterns Shinai, des Ukrainers, sicherte Bauern – Kosaken und Nichtkosaken – waren die Opfer der Operation: Die „Befriedung" der Ukraine mit der Integration des Offizierskorps in den russischen Staat stellte ihre Bindungen wieder her. Tatsächlich sollten Kosakenstaffeln nach einer langen Entwicklung schließlich ein Elitekorps der zaristischen Autokratie bilden. Der Vertrag von Perejaslawl symbolisierte praktisch die jeweilige Parabel der beiden großen Rivalen der Region im 17. Jahrhundert. Der parzellierte polnische Staat erwies sich als unfähig, die Kosaken zu besiegen und zu unterwerfen, ebenso wie er den Schweden keinen Widerstand leisten konnte. Die zentralisierte zaristische Autokratie war in der Lage, beides zu tun – die schwedische Bedrohung abzuwehren und die Kosaken nicht nur zu unterwerfen, sondern letztendlich auch als repressive Dragoner gegen ihre eigenen Massen einzusetzen.

Der ukrainische Aufstand war der schlimmste Bauernkrieg der Epoche im Osten. Aber es war nicht der Einzige. Alle großen osteuropäischen Adligen waren zu der einen oder anderen Zeit im 17. Jahrhundert vertreten

Zu den Verhandlungen und Bestimmungen des Vertrags von Perejaslawl siehe den prägnanten Bericht in C. B. O'Brien, Muscovy and the Ukraine, Berkeley-Los Angeles 1963, S. 21-7.

mit Leibeigenschaftsaufständen konfrontiert. In Brandenburg kam es in der Schlussphase des Dreißigjährigen Krieges und im darauffolgenden Jahrzehnt wiederholt zu Ausbrüchen ländlicher Gewalt im zentralen Bezirk Prignitz: 1645, 1646, 1648, 1650 und erneut 1656 Vor dem Hintergrund der Unruhe und Verzweiflung in den Dörfern ist die Konzentration der fürstlichen Macht durch den Großen Kurfürsten zu sehen. Die böhmische Bauernschaft, die nach dem Westfälischen Frieden einer stetigen Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Lage ausgesetzt war, erhob sich 1680 im ganzen Land gegen ihre Herren, als österreichische Truppen entsandt werden mussten, um sie zu unterdrücken. Vor allem in Russland selbst gab es eine beispiellose Geschichte ländlicher Aufstände, die von der Zeit der Unruhen an der Wende des 17. Jahrhunderts bis zur Ära der Aufklärung im 18. Jahrhundert reichte. In den Jahren 1606–1607 übernahmen Bauern, Plebejer und Kosaken im Dnjepr-Gebiet die Provinzmacht unter dem ehemaligen Sklaven Bolotnikow; Ihre Armeen hätten beinahe den Falschen Dimitri als Zaren in Moskau eingesetzt. 1633/34 kam es im Kriegsgebiet von Smolensk zu einem Aufstand von Leibeigenen und Deserteuren unter dem Bauern

Balasch. Im Jahr 1670–1671 entzog sich praktisch der gesamte Südosten, von Astrachan bis Simbirsk, der Kontrolle der Großgrundbesitzer, als wimmelnde Armeen von Bauern und Kosaken unter der Führung des Banditen Rasin das Wolga-Tal hinaufmarschierten. In den Jahren 1707–1708 folgten die ländlichen Massen des Unteren Don dem Kosaken Bulawin in einem erbitterten Aufstand gegen die von Peter I. auferlegte erhöhte Steuerbelastung und Zwangsarbeit in den Werften. Schließlich ereignete sich 1773/74 der letzte und gewaltigste Aufstand von allen: der schreckliche Aufstieg zahlreicher ausgebeuteter Bevölkerungsgruppen von den Ausläufern des Urals und den Wüsten Baschkiriens bis zu den Ufern des Kaspischen Meeres, befehligt von Pugachev, der die Berge vermischte und Steppenkosaken, unterworfene Fabrikarbeiter, Bauern der Ebene und Hirtenstämme in einer Reihe von Aufständen, die den vollständigen Einsatz der russischen kaiserlichen Armeen erforderlich machten, um besiegt zu werden.

Alle diese Volksaufstände hatten ihren Ursprung in den unbestimmten Grenzgebieten des russischen Territoriums: Galizien, Weißrussland, Ukraine, Astrachan, Sibirien. Denn dort schwand die Macht des Zentralstaates und die wandernden Massen von Freibeutern, Abenteurern und Flüchtlingen vermischten sich mit sesshaften Leibeigenen und Adeligen: Die vier größten Aufstände wurden alle von bewaffneten Kosakenelementen angeführt, die über die militärische Erfahrung und Organisation verfügten, die sie ausmachten so gefährlich für die feudale Klasse. Bezeichnenderweise war es mit

Stoye, Europe Unfolding 1648—1688, S. 30. Die endgültige Schließung der ukrainischen und sibirischen Grenzen im späten 18. Jahrhundert, nachdem Potemkins Kolonisierungspläne abgeschlossen waren, führte dazu, dass die russische Bauernschaft schließlich in mürrische Ruhe gedrängt wurde. So löste in ganz Osteuropa die Intensität des Klassenkampfs auf dem Land – der stets in Form von Landfluchten latent vorhanden war – auch Bauernexplosionen gegen die Leibeigenschaft aus, bei denen die kollektive Macht und das Eigentum des Adels frontal bedroht wurden. Die flache Sozialgeographie des größten Teils der Region, die sie vom stärker segmentierten Raum Westeuropas unterschied, könnte dieser Bedrohung besonders ernste Formen verleihen. Die weit verbreitete Gefahr, die von ihren eigenen Leibeigenen ausging, wirkte folglich wie eine allgemeine zentripetale Kraft auf die östlichen Aristokratien. Der Aufstieg des absolutistischen Staates im 17. Jahrhundert war letztlich eine Antwort auf soziale Ängste: Sein politisch-militärischer Zwangsapparat war der Garant für die Stabilität der Leibeigenschaft. Es gab also eine innere Ordnung des Absolutismus im Osten, die seine äußere Bestimmung ergänzte: Die Funktion des zentralisierten Staates bestand darin, die Klassenposition des feudalen Adels sowohl gegen seine Rivalen im Ausland als auch gegen seine Bauern im Inland zu verteidigen. Die Organisation und Disziplin des einen und die Unbeweglichkeit und Widerspenstigkeit des anderen diktierten eine beschleunigte politische Einheit. Der absolutistische Staat wurde so über die Elbe hinaus verdoppelt und zu einem allgemeinen europäischen Phänomen.

Was waren die spezifischen Merkmale der östlichen Variante dieser befestigten Feudalmaschinerie? Es lassen sich zwei grundlegende und miteinander verbundene Besonderheiten hervorheben. Erstens war der Einfluss des Krieges auf seine Struktur noch ausgeprägter als im Westen und nahm beispiellose Formen an. Preußen stellt vielleicht die äußerste Grenze dar, die die Militarisierung in der Entstehung dieses Staates erreicht hat. Die funktionale Fokussierung auf den Krieg reduzierte hier den entstehenden Staatsapparat effektiv auf ein Nebenprodukt der Militärmaschinerie der herrschenden Klasse. Der Absolutismus des Großen Kurfürsten von Brandenburg entstand, wie wir gesehen haben, inmitten der Wirren der schwedischen Expeditionen über die Ostsee in den 1650er Jahren. Seine innere Entwicklung und Artikulation sollte eine ausdrucksstarke Erfüllung von Treitschkes Diktum darstellen: „Der Krieg ist der Vater der Kultur und die Mutter der Schöpfung." Denn

Der Kontrast zwischen der endlosen, flachen Topographie des Ostens, die Flüge erleichterte, und dem eher unebenen und begrenzten Relief des Westens, das die Arbeitskontrolle unterstützte, wird von Lattimore, „Feudalism in History", S. 55–56, hervorgehoben Mousnier, Bauernaufstände, S. 157, 159. Die gesamte Steuerstruktur, der öffentliche Dienst und die lokale Verwaltung des Großen Kurfürsten entstanden als technische Unterabteilungen des Generalkriegskommissariats. Ab 1679, während des Krieges mit Schweden, wurde diese einzigartige Institution unter der Leitung von Grumbkow zum obersten Organ des Hohenzollern-Absolutismus. Mit anderen Worten: Die preußische Bürokratie entstand als Ableger der Armee. Das Generalkriegskommissariat bildete ein allkompetentes Kriegs- und Finanzministerium, das nicht nur das stehende Heer unterhielt, sondern auch Steuern einzog, die Industrie regulierte und die Provinzverwaltung des Brandenburger Staates wahrnahm. Der große preußische Historiker Otto Hintze beschrieb die Entwicklung dieser Struktur bis ins nächste Jahrhundert hinein: „Die gesamte Organisation des Beamtentums war mit militärischen Zielen verknüpft und darauf ausgerichtet, ihnen zu dienen." Die sehr provinziellen Polizeibeamten wurden aus den Kriegskommissariaten abgeleitet. Jeder Staatsminister hatte gleichzeitig den Titel eines Kriegsministers, jeder Rat in der Verwaltungs- und Finanzkammer hatte gleichzeitig den Titel eines Kriegsrats. Aus ehemaligen Beamten wurden Provinzräte oder sogar Präsidenten und Minister; die Verwaltungsbeamten rekrutierten sich größtenteils aus ehemaligen Regimentsquartiermeistern und Revisoren; Die unteren Positionen wurden weitestgehend mit pensionierten Unteroffizieren und Kriegsinvaliden besetzt. Der gesamte Staat erhielt so einen militärischen Glanz. Das gesamte Gesellschaftssystem wurde in den Dienst des Militarismus gestellt. Adlige, Bürger und Bauern waren lediglich da, jeder in seinem eigenen Bereich, um dem Staat zu dienen und für den König von Preußen zu arbeiten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts betrug der Prozentsatz der in der Armee eingezogenen Bevölkerung vielleicht das Vierfache höher als im heutigen Frankreich und wurde typischerweise durch rücksichtslose Unterdrückung ausländischer Bauern und Deserteure ergänzt. Die Junker-Kontrolle über ihr Kommando war praktisch uneingeschränkt. Diese gewaltige Militärmaschinerie absorbierte zur Zeit Friedrichs II. regelmäßig etwa 70–80 Prozent der Steuereinnahmen des Staates. 1 2 3

Wie wir sehen werden, war der österreichische Absolutismus schon immer in seiner Struktur viel heterokliter und wies eine unvollkommene Mischung westlicher und östlicher Merkmale auf, die seiner gemischten territorialen Basis in Mitteleuropa entsprach. In Wien herrschte nie eine vergleichbare Konzentration wie in Berlin. Dennoch fällt auf, dass innerhalb des vielseitigen Verwaltungssystems des Habsburgerstaates ein Großteil des harten Zentrums und der Innovationsimpulse von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vom kaiserlichen Militärkomplex ausgingen. Tatsächlich war es lange Zeit allein dies, was die dynastische Einheit der von den Habsburgern regierten unterschiedlichen Länder praktisch verwirklichte. Somit war der Oberste Kriegsrat oder Hofkriegsrat im 16. Jahrhundert das einzige Regierungsorgan mit Zuständigkeit für die gesamten habsburgischen Gebiete und die einzige Exekutivbehörde, die sie unter der herrschenden Linie vereinte. Zusätzlich zu seinen Verteidigungsaufgaben gegen die Türken war der Hofkriegsrat für die direkte zivile Verwaltung des gesamten Gebietsstreifens entlang der südöstlichen Grenze Österreichs und Ungarns verantwortlich, der mit ihm unterstellten Grenier-Milizen besetzt war. Seine spätere Rolle beim langsamen Fortschreiten der habsburgischen Zentralisierung und beim Aufbau eines entwickelten Absolutismus war stets von entscheidender Bedeutung. „Wahrscheinlich war es von allen zentralen Regierungsorganen letztendlich das einflussreichste bei der Unterstützung der Vereinigung der verschiedenen Erbgebiete, und alle, einschließlich Böhmen und insbesondere Ungarn, zu deren Schutz es ursprünglich bestimmt war, akzeptierten seine oberste Kontrolle." über militärische Angelegenheiten. „27 Das nach dem Dreißigjährigen Krieg entstandene Berufsheer besiegelte den Sieg der Dynastie über die

böhmischen Stände: Unterstützt durch die Steuern der böhmischen und österreichischen Länder wurde es zum ersten dauerhaften Regierungsapparat in beiden Reichen, der ohne Real blieb ziviles Äquivalent seit über einem Jahrhundert. Auch in den magyarischen Ländern war es die Ausdehnung der habsburgischen Armee auf Ungarn im frühen 18. Jahrhundert, die das Land schließlich zu einer engeren politischen Union mit den anderen dynastischen Besitztümern führte. Die absolutistische Macht lag hier ausschließlich im militärischen Zweig des Staates: Ungarn stellte fortan Kantone und Truppen für die habsburgischen Armeen, die geografische Gebiete besetzten, die ansonsten für die restliche kaiserliche Verwaltung verfassungsmäßig außerhalb der Grenzen blieben. Gleichzeitig wurden die neu eroberten und den Türken entrissenen Gebiete weiter östlich unter Heereskontrolle gestellt: Siebenbürgen und das Banat wurden 2011 direkt vom Obersten Kriegsrat verwaltet
27. H. F. Schwarz, The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century, Harvard 1943, S. 26.
Wien, das die systematische Besiedlung dieser Gebiete durch deutsche Einwanderer organisierte und überwachte. Die Kriegsmaschinerie war also immer der beständigste Begleiter der Entwicklung des österreichischen Absolutismus. Dennoch erreichten die österreichischen Armeen nie die Position ihrer preußischen Gegenstücke: Die Militarisierung des Staates wurde durch die Grenzen seiner Zentralisierung eingeschränkt. Das letztendliche Fehlen einer strengen politischen Einheit in den habsburgischen Herrschaftsgebieten sollte eine vergleichbare Erhebung des militärischen Establishments innerhalb des österreichischen Absolutismus verhindern.
Die Rolle des Militärapparats war in Russland hingegen kaum geringer als in Preußen. In seiner Diskussion über die historischen Besonderheiten des Moskauer Reiches bemerkte Kliuchevsky: „Die erste dieser Besonderheiten war die kriegerische Organisation des Staates." Das Moskauer Reich war das große Russland in Waffen."8 Die berühmtesten Maurer dieses Gebäudes, Iwan IV. und Peter I., entwarfen beide ihr grundlegendes Verwaltungssystem, um die russische Kriegskapazität zu erhöhen. Iwan IV. versuchte, das gesamte Landbesitzsystem Moskaus umzugestalten, um es in Dienstrechte umzuwandeln, und verpflichtete den Adel zunehmend zu ständigen Militäraufgaben im Moskauer Staat. „Land wurde zu einem wirtschaftlichen Mittel, um dem Staat einen ausreichenden Militärdienst zu sichern, während der Grundbesitz der offiziellen Klasse zur Grundlage eines Systems der Landesverteidigung wurde." Litauer, Tataren und andere Antagonisten. Iwan IV. stürzte sich schließlich in die langen Livländischen Kriege, die in den 1580er Jahren in einer allgemeinen Katastrophe endeten. Die Zeit der Unruhen und die anschließende Konsolidierung der Romanow-Dynastie entwickelten jedoch den Grundtrend, den Besitz von Land an die Aufrüstung der Armee zu knüpfen. Peter I. gab diesem System dann seine unerbittlichste und universellste Form. Alle Ländereien wurden militärpflichtig und alle Adligen mussten im Alter von 15 Jahren den unbefristeten Staatsdienst antreten. Zwei Drittel der Mitglieder jeder Adelsfamilie mussten in die Armee eintreten, nur jeder dritte Sohn durfte seinen Militärdienst leisten die zivile Bürokratie.80 Peters Militär- und Marineausgaben beliefen sich 1724 auf insgesamt 75 Prozent 1 2 3 4

der Staatseinnahmen"1 – für eines der wenigen Friedensjahre seiner Herrschaft.
Die überwältigende Konzentration des absolutistischen Staates auf den Krieg war nicht übertrieben. Es entsprach viel größeren Eroberungs- und Expansionserschütterungen als im Westen. Die Kartographie des östlichen Absolutismus entsprach eng seiner dynamischen Struktur. Moskau vervielfachte sich im 15. und 16. Jahrhundert etwa um das Zwölffache und absorbierte Nowgorod, Kasan und Astrachan; Der russische Staat expandierte dann im 17. Jahrhundert stetig, indem er die Westukraine und einen Teil Weißrusslands annektierte. während es im 18. Jahrhundert die baltischen Länder, den Rest der Ukraine und die Krim eroberte. Brandenburg erwarb im 17. Jahrhundert Pommern; Durch die Eroberung Schlesiens im 18. Jahrhundert verdoppelte sich die

Größe des preußischen Staates. Der Habsburgerstaat mit Sitz in Österreich eroberte im 17. Jahrhundert Böhmen zurück, hatte im 18. Jahrhundert Ungarn unterworfen und annektierte Kroatien, Siebenbürgen und Oltenien auf dem Balkan. Schließlich teilten Russland, Preußen und Österreich ganz Polen unter sich auf – einst der größte Staat Europas. Die Rationalität und Notwendigkeit eines „Superabsolutismus" für die feudale Klasse im Osten erhielt in dieser letzten Lösung eine symmetrische Demonstration am Beispiel seiner Abwesenheit. Die herrschaftliche Reaktion des preußischen und russischen Adels wurde durch einen vollendeten Absolutismus vervollständigt. Ihren polnischen Gegenstücken gelang es trotz der nicht minder grausamen Unterdrückung der Bauernschaft nicht, eine solche hervorzubringen. Indem der polnische Adel auf diese Weise eifersüchtig die individuellen Rechte jedes Landjunkers gegen jeden anderen und gegen jede Dynastie wahrte, beging er kollektiven Selbstmord. Ihre pathologische Angst vor einer zentralen Staatsmacht institutionalisierte eine adlige Anarchie. Das Ergebnis war vorhersehbar: Polen wurde von seinen Nachbarn von der Landkarte gewischt, die auf dem Schlachtfeld die höhere Notwendigkeit des absolutistischen Staates demonstrierten.

Die extreme Militarisierung des Staates war strukturell mit der zweiten großen Besonderheit des Absolutismus sowohl in Preußen als auch in Russland verbunden. Dies lag in der Natur der funktionalen Beziehung zwischen den feudalen Grundbesitzern und den absolutistischen Monarchien. Der entscheidende Unterschied zwischen der östlichen und der westlichen Variante zeigt sich in den jeweiligen Formen der Integration des Adels in die von ihnen geschaffene neue Bürokratie. Weder in Preußen noch in Russland gab es Ämterverkäufe in nennenswertem Umfang. Die Ostelbianer Junker waren charakterisiert worden.

V. O. Kliuchevsky, Eine Geschichte Russlands, Bd. IV, S. 144—3. wurde im 16. Jahrhundert von der Gier der Öffentlichkeit erfasst, als es zu allgemeiner Korruption und Missbräuchlichkeit staatlicher Gelder, Pfründewirtschaft und Manipulationen königlicher Kredite kam.2 Dies sollte die Epoche der unangefochtenen Vorherrschaft des Herrenstandes und der Ritterschaft werden. und Schwächung jeder zentralen öffentlichen Behörde. Das Aufkommen des Hohenzollem-Absolutismus im 17. Jahrhundert veränderte die Situation radikal. Der neue preußische Staat sorgte fortan für eine zunehmende finanzielle Redlichkeit in seiner Verwaltung. Der Kauf lukrativer Positionen in der Bürokratie durch Adlige war nicht gestattet. Bezeichnenderweise wurde der Amtskauf nur in den viel sozial fortgeschritteneren Hohenzollern-Enklaven Kleve und Mark im Rheinland, wo es ein blühendes städtisches Bürgertum gab, von Friedrich Wilhelm I. und seinen Nachfolgern offiziell genehmigt." In Preußen selbst zeichnete sich der öffentliche Dienst insgesamt durch seine gewissenhafte Professionalität aus. In Russland hingegen waren Betrug und Unterschlagung in den Staatsapparaten der Moskauer und Romanows weit verbreitet, die auf diese Weise regelmäßig einen großen Teil ihrer Einnahmen verloren. Bei diesem Phänomen handelte es sich jedoch lediglich um eine unkomplizierte und primitive Variante von Spekulation und Diebstahl, wenn auch in großem und chaotischem Ausmaß. Der eigentliche Ämterverkauf als geregeltes und legales Rekrutierungssystem für die Bürokratie hat sich in Russland nie ernsthaft durchgesetzt. Auch im vergleichsweise fortgeschritteneren österreichischen Staat, der – anders als einige seiner fürstlichen Nachbarn in Süddeutschland – nie eine „Offizier"-Klasse beherbergte, die ihre Verwaltungspositionen erworben hatte, war dies auch nie eine nennenswerte Praxis. Die Gründe für die allgemeine Trennung des Ostens vom westlichen Muster liegen auf der Hand. Swarts umfassende Untersuchung der Verbreitung des Phänomens des Büroverkaufs betont zu Recht dessen Zusammenhang mit der Existenz einer lokalen Handelsklasse.84 Mit anderen Worten: Im Westen entsprach der Verkauf von Büros der Überbestimmung des späten Feudalstaates durch das schnelle Wachstum des Handels- und Produktionskapitals. Der widersprüchliche Zusammenhang, den es zwischen öffentlichen Ämtern und Privatpersonen herstellte, spiegelte mittelalterliche

Vorstellungen von Souveränität und Vertrag wider, in denen es keine unpersönliche bürgerliche Ordnung gab; doch das war es
Hans Rosenberg, „The Rise of the Junkers in Brandenberg-Preussen 14101563*, American Historical Review, Oktober 1943, S. 20.
Hans Rosenberg, Bureaucracy, Aristocracy and Autocracy – The Prussian Experience t6So-tStS, Cambridge 1958, S. 78.
K. W. Swart, Sale of Offices in the Seventeenth Century, S. 96.

gleichzeitig ein Bargeldzusammenhang, der die Präsenz und Einmischung einer Geldwirtschaft und ihrer zukünftigen Herren, der städtischen Bourgeoisie, widerspiegelt. Kaufleute, Anwälte und Bankiers hatten Zugang zum Staatsapparat, wenn sie die für den Kauf von Positionen darin erforderlichen Beträge freigeben konnten. Der Tauschcharakter der Transaktion war natürlich auch ein Hinweis auf die klasseninterne Beziehung zwischen der herrschenden Aristokratie und ihrem Staat: Die Vereinigung durch Korruption statt durch Zwang führte zu einem milderen und fortgeschritteneren Absolutismus.
Im Osten hingegen gab es keine städtische Bourgeoisie, die den Charakter des absolutistischen Staates verkörperte; es wurde nicht durch einen Handelssektor gemildert. Die erdrückende antistädtische Politik des preußischen und polnischen Adels wurde bereits gesehen. In Russland kontrollierten die Zaren den Handel – häufig durch ihre eigenen Monopolunternehmen – und verwalteten die Städte. Einzigartig war, dass die Stadtbewohner oft Leibeigene waren. Das Ergebnis war, dass das hybride Phänomen des Büroverkaufs undurchführbar wurde. Unverfälschte feudale Prinzipien sollten den Aufbau des Staatsapparats bestimmen. Die Struktur eines Dienstadels war in vielerlei Hinsicht das östliche Gegenstück zum Verkauf von Ämtern im Westen. Der preußische Junkerstand wurde durch Rekrutierung beim Staat direkt in das Kriegskommissariat und seine Finanz- und Steuerdienste eingegliedert. In der zivilen Bürokratie gab es immer einen bedeutenden Anteil nichtaristokratischer Elemente, obwohl diese normalerweise geadelt wurden, sobald sie dort Spitzenpositionen erreichten.84 Auf dem Land behielten die Junker eine strenge Kontrolle über die örtliche Gutsbe^irke und waren daher Sie sind mit einem umfassenden Spektrum an steuerlichen, juristischen, polizeilichen und Wehrpflichtbefugnissen gegenüber ihren Bauern ausgestattet. Auch die provinziellen bürokratischen Organe des öffentlichen Dienstes des 18. Jahrhunderts, die vielsagend als „Kriegs-und-Domänen-Kammem" bezeichneten Kammern, wurden zunehmend von ihnen dominiert. In der Armee selbst war das Offizierskommando die berufliche Reserve der Grundbesitzerklasse. „Nur junge Adlige wurden in die Kadettenkompanien und Schulen aufgenommen, die er (Friedrich Wilhelm I.) gründete, und adlige Unteroffiziere wurden in den vierteljährlichen Erklärungen an seinen Sohn namentlich aufgeführt: Dies zeigt, dass Adlige eo ipso als Offiziere galten." Aspiranten. Obwohl viele Bürger unter dem Druck des Spanischen Erbfolgekrieges in Dienst gestellt wurden, wurden sie bald nach dessen Ende gesäubert.
Rosenberg, Bürokratie, Aristokratie und Autokratie, S. 139-43.
So wurde der Adel zum Dienstadel; es identifizierte seine Interessen mit denen des Staates, der ihnen Ehren- und Profitpositionen verschaffte"8*
In Österreich gab es keine so enge Verbindung zwischen dem absolutistischen Staatsapparat und der Aristokratie; die unüberwindliche Heterogenität der Grundbesitzerklassen der habsburgischen Reiche schloss dies faktisch aus. Doch auch dort ergab sich ein drastischer, wenn auch unvollständiger Entwurf für einen Dienstadel: Denn auf die Rückeroberung Böhmens durch die Habsburger im Dreißigjährigen Krieg folgte die systematische Vernichtung des alten tschechischen und deutschen Adels der böhmischen Länder, der mit einem neuen bepflanzt wurde und

ausländischer Adel, katholischen Glaubens und kosmopolitischer Herkunft, der seine Güter und Vermögen ausschließlich dem Fiat der Dynastie verdankte, die ihn gegründet hatte. Die neue „böhmische" Aristokratie stellte fortan die dominierende Kadergruppe des Habsburgerstaates und wurde zur wichtigsten sozialen Basis des österreichischen Absolutismus. Aber die abrupte Radikalität seines Aufbaus von oben wurde in den nachfolgenden Formen seiner Integration in die Staatsmaschinerie nicht reproduziert: Das zusammengesetzte dynastische Gemeinwesen unter der Herrschaft der Habsburger machte eine einheitliche oder „regulierte" bürokratische Kooptation des Adels in den Dienst des Absolutismus unmöglich .1 2 Militärische Positionen ab bestimmten Rängen und nach bestimmten Dienstzeiten sollten automatisch Titel verleihen: Es entstand jedoch keine allgemeine oder institutionalisierte Verbindung zwischen Staatsdienst und aristokratischer Ordnung, was letztlich der internationalen Stärke des österreichischen Absolutismus schadete.
In der primitiveren Umgebung Russlands sollten die Prinzipien eines Dienstadels dagegen noch viel weiter gehen als in Preußen. Dort erließ Iwan IV. im Jahr 1556 ein Dekret, das den Militärdienst für jeden Herrn zur Pflicht machte und genaue Zuteilungen von Kriegern festlegte, die von bestimmten Landeinheiten zu versorgen waren, und festigte so die Pomeshchik-Klasse des Adels, die unter seinem Vorgänger entstanden war. Umgekehrt konnten fortan außer religiösen Institutionen nur noch Staatsdienstleistende Land in Russland besitzen. Dieses System erreichte nie die Universalität

oder Wirksamkeit in der Praxis, die ihm durch das Gesetz verliehen wurde, und beendete keineswegs die autonome Macht der früheren Magnatenklasse der Bojaren, deren Güter in Allodialbesitz blieben. Aber trotz vieler Zickzack- und Rückschläge haben Ivans Nachfolger sein Werk geerbt und weiterentwickelt. Blum kommentiert den ersten Romanow-Herrscher: „Der Staat, über den Michael herrschen sollte, war eine einzigartige Art politischer Organisation." Es war ein Dienststaat und der Zar war sein absoluter Herrscher. Die Aktivitäten und Pflichten aller Untertanen, vom größten Herrn bis zum ärgsten Bauern, wurden vom Staat im Rahmen der Verfolgung seiner eigenen Interessen und Richtlinien bestimmt. Jedes Subjekt war an bestimmte spezifische Funktionen gebunden, die darauf abzielten, die Macht und Autorität des Staates zu bewahren und zu vergrößern. Die Gutsherren waren verpflichtet, in der Armee und in der Bürokratie zu dienen, und die Bauern waren an die Gutsherren gebunden, ihnen die Mittel zur Ausübung ihres Staatsdienstes zur Verfügung zu stellen. Welche Freiheiten oder Privilegien ein Untertan auch immer genießen mochte, er hatte sie nur deshalb, weil der Staat sie ihm als Voraussetzung für die Funktion gewährte, die er in seinem Dienst ausübte."38 Dies ist eine rhetorische Beschwörung der Ansprüche der zaristischen Autokratie oder des Samoder^havie, nicht eines Beschreibung der tatsächlichen Staatsstruktur selbst: Die praktischen Realitäten der russischen Gesellschaftsformation entsprachen bei weitem nicht dem von ihr vorgeschlagenen allmächtigen politischen System. Die ideologische Theorie des russischen Absolutismus stimmte nie mit seinen materiellen Kräften überein, die immer viel begrenzter waren, als zeitgenössische westliche Beobachter – die oft zu Übertreibungen von Reisenden neigten – zu glauben neigten. Doch in jeder vergleichenden europäischen Perspektive war die Besonderheit des Moskauer Dienstleistungskomplexes dennoch unverkennbar. Im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert verallgemeinerte und radikalisierte Peter I. seine normativen Prinzipien noch weiter. Durch die Zusammenlegung bedingter und erblicher Güter assimilierte er die Pomeschtschik- und Bojarenklassen. Jeder Adlige musste fortan ein ständiger Diener des Zaren werden. Die Staatsbürokratie war in vierzehn Ränge unterteilt, von denen die obersten acht den erblichen Adelsstatus und die unteren sechs den nichterblichen Adelsstatus betrafen. Auf diese Weise verschmolzen feudaler Rang und bürokratische Hierarchie organisch: Die Struktur des Dienstadels machte den Staat im Prinzip zu einem virtuellen Abbild der Struktur der Grundbesitzerklasse, unter

der zentralisierten Macht seines „absoluten" Delegierten.
38. Jerome Blum, Herr und Bauer in Russland, S. 150.

Revision #1
Created 12 October 2025 02:31:43 by investigatione
Updated 12 October 2025 02:31:57 by investigatione